

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Inserionsgebühr die sechs gespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion von allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Nr. 77.

Danzig, den 21. September 1912.

3. Jahrgang.

Der Parteitag in Chemnitz.

Chemnitz, den 16. September.

Am Montag vormittag begannen die eigentlichen Verhandlungen des Parteitages im großen Saale des Wintergartens in Schönau bei Chemnitz. Der große Saal war festlich geschmückt. Rings herum sind die Wappen derjenigen deutschen Städte angebracht, in denen die vorhergehenden Parteitage abgehalten wurden. Vor der rot drapierten Rednertribüne steht in einem kleinen Vorbeerbühnen die Büste Ferdinand Lassalles; auf der Bühne die Statuen Marx und Engels. Bei der großen Anzahl der Delegierten und der Pressevertreter, reicht der Saal kaum aus, um allen Platz zu gewähren. Auf der Galerie wohnen Hunderte Zuhörer den Verhandlungen bei.

In der Vorversammlung am Sonntag waren zu Vorstehenden mit gleichen Rechten, die Reichstagsabgeordneten Haase und Fackel gewählt worden. Zu Schriftführern wurden gewählt: Breckner - Kiel, Fahrow - Berlin, Fr. Bader - Berlin, Dörnte - Hannover, Trinks - Karlsruhe, Schmidt-Stettin, Große - Hamburg und Birnkammer - München.

Zur Mandatsprüfungscommission wurden bestimmt: Kirchner - Otzen, Blume - Hamburg, Döcher - Elberfeld, Giermann - Nürnberg, Strobel - Mannheim, Lorenz - Neudorf, Frau Ballmann - Halberstadt, Scheib - Leipzig und Sängler - München.

Weiter wurde eine Beschwerdefcommission ernannt und folgendermaßen zusammengesetzt: Knytel - Leipzig, R. Hoffmann - Hamburg, Thuro - Neudorf, Dr. Süßheim - Nürnberg, Seel - Mainz, Löbe - Breslau, Müller - München, Limberg - Düsseldorf und Höfing - Bielefeld.

Zu der öffentlichen Tagesordnung werden auf Vorschlag des Parteivorstandes noch die Lebensmittelerhebung und der Vergarbeiterbeschütz eingefügt.

Vorstehender Haase eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und verliest ein herzliches Begrüßungsgramm des Pariser Zentralkomitees der russischen revolutionären Arbeiterpartei, gezeichnet Roubanowitsch. Dann gibt der Vorsitzende die Namen der zum Parteitag gekommenen Vertreter der ausländischen Bruderparteien bekannt und fährt fort: Die deutsche Sozialdemokratie hat stets großen Wert darauf gelegt, in engster Fühlung zu stehen mit den Parteien des Auslandes. Die Siege unserer ausländischen Genossen betrachten wir als unsere eigenen Siege, und wenn sie einmal eine Niederlage erlitten, empfinden wir es überaus schmerzlich. Mit gespannter Aufmerksamkeit haben wir in letzter Zeit verfolgt die Kämpfe der Arbeiter in den verschiedensten Ländern, namentlich in England und Belgien, und die Fortschritte der revolutionären Bewegung in Rußland. Das Kapital wird immer internationaler, das Band, das sich um das Proletariat der Welt schließt, muß erst recht immer fester werden. Aus dem Gefühl der internationalen Solidarität heraus grüße ich die hier anwesenden Gesandten unserer Bruderparteien und heiße sie im Namen der deutschen Partei herzlich willkommen. (Lebhafter Beifall.)

Als dann halten die ausländischen Gäste Begrüßungsansprachen. Den Reigen eröffnet Reichstagsabgeordneter Branting - Stockholm. Ihm folgen: Quersch - London, de Brockure - Brüssel, Cahin - Paris, Reichsratsabgeordneter Seik - Wien, Buchinger - Budapest, Stein - Wien, Ugetro - Zürich und Kameniew - Rußland.

Inzwischen ist Genosse August Bebel im Saale erschienen und wird mit stürmlichem Beifall begrüßt.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte, nach der mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse die Arbeitszeit des Parteitagess auf die Zeit von 9 bis 5 Uhr mit einer einstündigen Frühmehrpause festgelegt wird, erhebt Genosse Ebert das Wort zum Geschäftsbericht. Unter Hinweis auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht konnte Genosse Ebert dazusetzen, wie glänzend sich unsere Organisation in dem gemachten Wahlkampf bewährt hat und wie befruchtend wieder der Wahlkampf auf die Bewegung eingewirkt hat. Aber trotz aller Fortschritte und Erfolge darf es hier keinen Stillstand geben, ebensowenig auch auf dem Gebiete der ebenfalls erfreulich fortgeschrittenen Jugendbewegung und Frauenorganisation. Die Finanzpolitik des Parteivorstandes hat sich in sehr starkem Maße mit den verschiedenen Parteiumernehmungen zu befassen. In diesem Zusammenhang verwies Genosse Ebert auf einen Beschluß des Münchener Parteitages, der vor ungenügend fundierten Blattgründungen warnt; ein Beschluß, an den im Hinblick auf die unerquicklichen Erfahrungen mit vollem Recht erinnert werden muß. In sehr ausführlicher Weise ging dann Genosse Ebert auf die Göttinger Angelegenheit ein, die so viel Staub aufgewirbelt und dem Parteivorstande die maßlosten Angriffe eingetragen hat. Mit großem oratorischen Geschick führte der Redner des Parteivorstandes hinein in die Wirrungen und Irrungen dieser unerfreulichen Vorgänge. Die Äußerungen des Parteivorstandes während der Ausführungen Eberts lassen daran zweifeln, daß die drei todesmüden Kämpfer für Göttingens Freiheit gegen „Meinungszerstückelung“ und „Parteidemokratie“ vom Parteitag keine Kuhnstränge erhalten werden. Allgemeine Äußerungen des Anwesenden rief vor allem die Kampfmethode Kabels und dessen eigenartige Anschauungen über Organisationspflicht hervor. Mit dem wirksamen Hinweis auf die Notwendigkeit der Einheit und Geschlossenheit der Partei, für die der Vorstand stets eintritt, schloß Genosse Ebert unter lebhaftem Beifall seine Rede.

Einen trotz aller Aufwendungen für den Wahlkampf erfreulichen Bericht konnte Genosse Braun geben. Hinter den Summen der Parteibüchse birgt sich ein ungeheurer Opfermut von Millionen von Proletariern. Die Anregungen und kritischen Ausführungen, die Genosse Braun über die Finanzierung des Wahlkampfes und Abführung der Beiträge an die Zentralkasse gab, werden zu einer gefunden Ausgestaltung des Geschäftslebens der Partei beitragen.

Mit sarkastischem Spott erwähnt Genosse Braun die törichten und geschäftlichen Bemerkungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die Parteifinanzen. Auch er warnte vor leichtfertiger Gründung von Parteiblättern.

Der langjährige Vorsitzende der Kontrollkommission, Genosse Kadon, legte in seinem Bericht dar, daß diese Instanz im inneren Leben der Partei die ihr zugewiesene Aufgabe gewissenhaft erfüllt hat.

Um in der Göttinger Angelegenheit volle Klarheit zu schaffen, gab der Parteitag einem Vertreter Göttingens, dem Genossen Scheppeler Gelegenheit, die verworrene Geschichte der Göttinger Sanierungsaktion von seinem Standpunkte aus ausführlicher darzustellen. Der Redner hielt am Schlusse seiner Darlegungen die Behauptung aufrecht, daß die Ulmer Genossen und der württembergische Landesvorstand die finanziellen Nöte Göttingens haben auszunutzen wollen, um das dortige Blatt in revisionistisches Fahrwasser zu lenken. Die recht verbitterte Art, mit der Genosse Mottulat - Stuttgart den Ausführungen Scheppelers entgegentrat, bewies, wie tief der persönliche Zwist in Württemberg in das Parteileben eingefressen und eine gesunde Entwicklung lahmgelegt hat. Der von ihm angegriffene Genosse Westmeyer reagierte ebenso bitter, so daß der Parteitag die unangenehme Pflicht hatte, sich aus dieser unerfreulichen Debatte ein Urteil über den württembergischen Bruderkrieg zu bilden.

Die Genossen Kofmann - Elm und Hildenbrand sowie Genosse Heymann wehrten sich gegen die Angriffe der Gegenseite. Und so standen Ausfuge gegen Ausfuge, so daß man die Lösung des Göttinger Sanierungsproblems, wie sie Genosse Ebert dem Parteitage dargestellt hatte, als die einzig mögliche anerkennen muß. Das gab, allerdings mit mancherlei Vorbehalten und Einschränkungen, selbst Genosse Henke - Bremen zu, der ebenso wie Genosse Lenich - Leipzig die Haltung seines Blattes in der Göttinger Affäre rechtfertigte. Zum Schluß nahm der Parteitag einen Schlußantrag an, der den Göttinger Auseinandersetzungen ein Ende machte.

Chemnitz, den 17. September.

Mit einer Kundgebung internationaler Solidarität eröffnete heute das deutsche Arbeiterparlament seine Tagung. Den holländischen Parteigenossen, die heute in ihrem Kampfe um ein freies Wahlrecht einen „Roten Dienstag“ veranstalten, sendet der Parteitag ein Telegramm, das den niederländischen Wahlrechtskämpfern seine wärmsten Sympathien ausdrückt.

Die Chemnitzer Genossen überreichten gestern nachmittag den Parteitage delegierten ein geschmackvoll ausgestattetes über 300 Seiten umfassendes Buch; die Geschichte der Chemnitzer Arbeiterbewegung von Genossen Ernst Heilmann. Der Text des Werkes wird belebt durch eine große Anzahl Illustrationen und Fassimiles und erzählt von jahrzehntelanger Agitations- und Organisationsarbeit, von harten inneren und äußeren Kämpfen, sowohl während des Sozialistenkampfes, wie auch vor und nach demselben.

In der nunmehr einsetzenden Diskussion über den Vorstandsbericht tritt Genosse Giedel zunächst für die Anträge ein, die auf stärkere Betonung der Agitation unter den Privatangehörigen hinauslaufen. Mit vollem Recht weist er darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage dieser Volksschicht genau dasselbe Abhängigkeitsverhältnis aufweist wie das der Arbeiter, und daß die Partei alle Kräfte hat, ihre Agitations- und Organisationsarbeit auch auf diese Kategorie der Kopfarbeiter auszudehnen, um sie der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien zu entziehen. Im weiteren Verlaufe der Diskussion äußerten die Genossen Dr. Laufenberg - Hamburg, Rosenfeld - Berlin, Ring - Offenbach, Schumann - Köln, Kunge, Neugebauer - Ludwigslust, Thönike - Kiel, allerlei Wünsche und Anregungen in bezug auf Jugend- und Frauenbewegung, auf Literatur und Bildungswesen usw. Beachtung verdient die Anregung des Genossen Dr. Laufenberg, den Kampf im katholischen Lager zwischen Kölner und Berliner Richtung für unsere Agitation aufmerksam zu verfolgen und in Aufklärungsschriften auszunutzen. In temperamentvoller Weise trat Genosse Binisiewicz - Katowitz für die Erhaltung und Unterbindung der polnischen Zeitung Gazeta Robotnicza wie für die stärkere Agitation unter den polnischen Arbeitern im allgemeinen ein. In gleichem Sinne sprach auch Genosse Büchner - Berlin. Genossen Ziehl machte Ausführungen über intensive Ausgestaltung der Frauenagitation.

Nach einer längeren und sehr interessanten Geschäftsordnungsdebatte, deren Einzelheiten im Bericht nachgelesen werden können, fand die unerquickliche Göttinger Angelegenheit dadurch ihre Einleitung, daß die beiden vorliegenden Resolutionen zurückgezogen und der Anregung der Genossen Ebert und Bebel stattgegeben wurde, das Urteil über das Verhalten des Vorstandes in der Göttinger Angelegenheit in der Schlußabstimmung über seine Gesamttätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Der große Streit ist somit begraben, und der Beifall der Delegierten bewies, daß der Parteitag über diese Bestattung alles andere als traurig war.

In der nunmehr einsetzenden Diskussion über Pressefragen trat Genosse Verten - Düsseldorf für Blindenliteratur und Schaffung einer Literatur für Taubstumme ein, die Genosse Ludwig - Hagen ebenfalls befürwortete. Genosse Dürr - Nürnberg verlangte mit Rücksicht auf die immer stärker werdende Bedeutung der Sozialversicherung eine besondere Parteizeitung für dieses Gebiet. Genossin Wulff - Berlin vertritt einen Antrag, der eine bessere künstlerische Ausgestaltung der Neuen Welt verlangt, den aber Genosse Berab - Hamburg zum Uebergang zur Tagesordnung zu verdammen hat. Genosse Scheibe - Dortmund sprach für eine Modezeitung und für eine gesonderte Vorbereitung der Jugendbeilage der Gleichheit. Zu all diesen An-

trägen und Anregungen nahm Genossin Ziehl Stellung, was ihr den scharfsten Vorwurf eintrug, daß sie sich des Verbrechens eines Massenmordes schuldig gemacht habe. Sie wandte sich dagegen, daß das Niveau der Gleichheit herabgedrückt, daß die Kinderbeilage von ihr abgesondert werde. Ebenso lehnte sie eine besondere Laubstummeliteratur und ein sozialistisches Fachblatt über Sozialversicherung ab. Mit vollem Recht belonte Genossin Ziehl, daß die gewünschte Modezeitung nicht ein reines Kostümblatt sein könne, daß sie vielmehr als ein Organ für die praktische Arbeiterin gedacht sei, das den bürgerlichen Frauenzeitungen, die den proletarischen Haushalt überlasten, Abbruch tun könne.

In wirkungsvollen Ausführungen begründet Johann Genosse Heinrich Schulz die dem Parteitag vorgelegte Resolution über die Jugendbewegung. Sie hat folgenden Wortlaut:

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wiederholt mit Nachdruck den schon von früheren Parteitagern erhobenen Anspruch gegen die Verfolgungen, die sich staatliche Behörden aller Art gegen die proletarische Jugendbewegung herausnehmen.

Der Parteitag anerkennt das erste Verbrechen junger Arbeiter und Arbeiterinnen, sich durch rege Vereinaktivität, durch Versammlungen, Vortragskurie, künstlerische Veranstaltungen, Ausflüge, Besuche von sehenswerten Sammlungen und auf andere Weise eine Erweiterung ihrer unzureichenden Volksausbildung anzueignen. Alle dieser Maßnahmen sind keine Bildungsmagnahmen und als solche unpolitisch.

Dagegen besteht für den Parteitag kein Zweifel über die politischen Beweggründe, die zur neueren bürgerlichen Jugendbewegung in allen ihrer Arten und Betätigungsformen und zu ihrer Unterstützung durch Staat und Gemeinde geführt haben, sowie über die offene und verdeckte Bekämpfung der Sozialdemokratie, die bei allen Veranstaltungen der bürgerlichen Jugendpflege auf die jugendlichen Teilnehmer verjagt wird.

So sehr die deutsche Sozialdemokratie von jeher durch Wort und Tat die geistige und körperliche Hebung der schulpflichtigen Arbeiterjugend durch den Ausbau und durch die Verbesserung des staatlichen und gemeindlichen Schul- und Bildungswesens bemüht ist, so sehr erhebt sie Widerspruch gegen die parteiliche Unterstützung unkontrollierbarer bewußt sozialistenfeindlicher, also politischer Jugendpflege privater Vereinigungen durch staatliche Behörden und aus öffentlichen Mitteln.

Der Parteitag fürchtet zwar die politische Wirkung dieser neuesten Art der Sozialistenbekämpfung nicht, er erhebt aber aus allgemeinen kulturellen und pädagogischen Gründen den entschiedensten Einspruch gegen das herrschende Gebaren und gegen die wüsten Methoden der bürgerlichen Jugendpflege; besonders sieht er in den sogenannten Kriegsspielen und in der ideo Nachaherei militärischer Fertigkeiten eine schwere Beeinträchtigung der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung der heranwachsenden Jugend. Solches Treiben dient nicht der Heranbildung wahrer Vaterlandsliebe im Geiste der Menschlichkeit, sondern der Züchtung roher Triebe im Sinne des Nationalhasses und der Hege gegen andere Völker.

Der Parteitag erwartet, daß die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen wie bisher allen Verfolgungen zum Trotz ihre anerkanntwertige Bildungsarbeit an sich selbst im Sinne fortschrittlicher, freierthlicher und brüderlicher Lebensauffassung fortsetzen. Die deutsche Sozialdemokratie wird bestrebt sein, sie dabei vor ungerechtfertigten und ungeseligen Störungen durch amtliche und freiwillige Gegner der proletarischen Jugendbewegung zu schützen.

Zu einer wichtigen, tief in das Lebensinteresse des gesamten Volkes einschneidenden Frage, der der Teuerung, nahm sodann Genosse Scheidemann das Wort. In klaren und überzeugenden Ausführungen deckte er zunächst die Ursache der internationalen Teuerung auf, die am letzten Ende nur die Notwendigkeit des Sozialismus zeige. Angesichts dieser internationalen Situation ist es ein ungeheures Verbrechen, wenn die deutsche Wirtschaftspolitik, wenn eine raffinierte agrarische Gesetzgebung die Volksauszehrung in ein graufames System bringt und gegen jeden Notfrei taub ist. Genosse Scheidemann wies in wirksamer Weise auf die sozialen Schäden der Teuerung hin und erläuterte die Forderungen, die wir zur Beseitigung aufstellen, wozu nicht zuletzt die Einberufung des Reichstages gehört. Das hartnäckige Schweigen des Reichstages gehört. Das hartnäckige Schweigen des Reichstages gehört. Das hartnäckige Schweigen des Reichstages gehört. Das hartnäckige Schweigen des Reichstages gehört.

Der Parteitag konstatiert, daß der Kapitalismus in der stürmischen Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte zu einer ungeheuren Reichtumsvermehrung der Besthenden geführt hat, während die arbeitenden Klassen durch die zunehmende Verleumerung ihrer wichtigsten Bedarfsgegenstände an der Erhöhung ihrer Lebenshaltung gehindert worden und in Gefahr geraten sind, der Kampferungenheiten ihrer gewerkschaftlichen Organisationen beraubt zu werden. Der Parteitag steht in diesem Gegensatz der Bereicherung der wenigen Kapitalmagnaten und der zunehmenden Massenverarmung den stärksten Beweis für die Unvereinbarkeit der kapitalistischen Produktionsweise mit den Interessen der arbeitenden Klassen und für die Notwendigkeit des Sozialismus, d. h. für die Verwindung des kapitalistischen Privateigentums in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.

Der Parteitag erkennt in der herrschenden Schutzpolitik Deutschlands die Ursache der unerträglichen Verschärfung der Teuerung. Er fordert die Beseitigung dieser Wirtschaftspolitik, deren Zweck nur die ungeheuerliche Steigerung der Beute der Großkapitalisten, Großgrundbesitzer und Spekulanten, die treibhausmäßige Förderung der Kartelle und Ringe und die Erhöhung ihrer Monopolprofite bildet. Der Parteitag fordert daher eine gründliche Reform unseres Steuerrechts mit dem Ziel der Beseitigung aller indirekten Steuern auf die Verbrauchsartikel der Massen und

ring des Befehles verfolgt worden sind, und da meine ich, ist die Situation doch eine die: es wird ausgesprochen, daß noch einmal über den Gedanken der durch Reichsgesetz einzuführenden allgemeinen Besitzsteuer verhandelt werden soll; aber die Entscheidung darüber, in welcher Form diese Besitzsteuerfrage gelöst werden soll, diese Entscheidung soll heute noch nicht getroffen, die soll auf die Zukunft verlagert werden."

Im Anschluß daran erklärt die Kreuzzeitung, daß die Konservativen lediglich die Deckungsfrage von den Heeresvorlagen trennen wollten, im übrigen aber bloß geneigt sind, den Kampf gegen Besitzsteuern noch einmal durchzuführen!

Die roten Umstürzler.

Die sozialdemokratische Mehrheit des Reichstages Landtages bewilligte allen bedürftigen Kriegsveteranen einen dauernden Ehrensold. Die Blauen und die Schwarzen stimmten dagegen.

Ausland.

Italien.

Ein zu Wasser gewordener Antimilitarist-Prozess.

Der Prozess gegen unser Neapolitaner Parteiorgan, die Propaganda, und gegen den Obersten Martini wegen Verächtlichmachung des Heeres, ist am ersten Verhandlungstage eingeleitet worden, weil das Gericht die strafbare Handlung als verjährt angesehen hat. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, die Sachlage so darzustellen, daß die Verjährung unterbrochen erschien, aber das Gericht hat offenbar im Sinne der Regierung gehandelt, indem es den Prozess, der sehr viel Staub aufzuwirbeln drohte, niederlegte. Man fürchtete offenbar antimilitaristische Demonstrationen während der Verhandlung, und der Beginn des Prozesses, bei dem der unter dem Pseudonym Sylva Viviani schreibende Oberst Martini von einer wahren Ovation begrüßt wurde, war nicht gerade beruhigend für die Ordnungsmänner. Die Entscheidung des Gerichts wurde mit dem Ruf: „Nieder der Krieg!“ aufgenommen.

Bemerkenswert ist, daß bei diesem Prozess, der vor den Rissen stattfinden sollte, das Gericht trotz des Einspruches des Oberstaatsanwalts, Fräulein Theresia Labriola als Verteidigerin zugelassen hat. Das Gericht nahm an, daß die einmal erfolgte Eintragung in die Liste der Advokaten Roms zu der Ausübung der Advokatur auch in ganz Italien berechtigt, welche Berechtigung nicht durch die Ansetzung der Oberstaatsanwaltschaft in Rom, sondern nur durch eine Entscheidung des Kassationshofes aufgehoben werden kann.

England.

Europäischer Kulturfortschritt.

Die englischen bürgerlichen Blätter registrieren trocken den Ton der Nachricht, daß die englische Regierung an die Regierung der Schweiz die Forderung gestellt hat, den Führer der ägyptischen Nationalisten Farid Bey, der von einem anglo-ägyptischen Gerichtshof in Kairo wegen einer gegen die englische Okkupation gerichteten Rede zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, auszuliefern. Farid Bey war zuerst nach Konstantinopel geflüchtet, um unter den Tittichen der barbarischen Türken Schutz vor den politischen Verfolgungen der auf ihre Gewissensfreiheit so stolzen Briten zu finden. Allein die englischen Spürhunde hatten ihn bald aus der Türkei fortgeholt, und er hoffte in der kleinen schweizerischen Republik ein Asyl zu finden. Es ist nicht sehr lange her, daß sich die Schweiz und England von der Natur und der Vorhebung vor der übrigen Menschheit bevorzugt glaubten, und mit Stolz auf ihre Berge bezug das Meer verweisen, die sie von den Stätten der Reaktion absonderte. Jetzt werden wir bald sehen, wie die freie Schweiz dem freien England Ehrendienste leistet, um einen für die Freiheit seines Landes kämpfenden Orientalen den Kreaturen Zar Kitcheners in die Hände zu liefern.

Rußland.

Die Angst.

Ein Tagesbefehl des russischen Kriegsministers macht bekannt: Während eines Umritzes des Kaisers auf dem Chodynafelde kam der unerhörte Fall vor, daß ein Soldat aus der Front lief, um dem Kaiser ein Bittgeßel zu überreichen. Um Wiederholungen vorzubeugen, hat der Kaiser dem Kommandanten des Moskauer Militärbezirks befohlen, dem Kommandeur des betreffenden Regiments eine strenge Rüge zu erteilen, dem Kommandeur des ersten Bataillons das Kommando zu nehmen und die Chefs der Kompagnie und des Zuges, dem der Soldat angehört, zu entlassen.

Bei dem Soldaten, der die Bittschrift überreicht, macht die Stufenleiter der Strafe natürlich nicht Halt. Ihm wird es wahrscheinlich an den Kragen gehen. Und alles ist diktiert von der blaffen Furcht.

Noch größere Knebelung der russischen Pressefreiheit?

Der Ministerrat hat bereits über den Entwurf des Marineministers zur Knebelung der Presse beraten, der durch den Minister des Inneren unterstützt wurde. Sowohl der Premierminister Kozlovzow als alle übrigen Minister, der Kriegsminister

ausgenommen, erklärten die Vorlage für undurchführbar, weil danach die Kritik des Kriegs- und Marinewesens für die Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr existieren würde. Die drakonische Vorlage des Marineministers, für die der Minister des Inneren unter Berufung auf das neue Spionagegesetz eintrat, kann vorläufig als gefallen gelten. — Wozu noch mehr Zwangsmassregeln gegen die Presse, wenn die Regierung heute schon in der Lage ist, mißliebige Blätter zu verbieten und die Redakteure auf administrativem Wege in die Verbannung zu schicken.

Japan.

Der Selbstmord des Generals Nogi, des Eroberers von Port Arthur, und seiner Gattin, anfänglich des Todes des Mitado hat, wie zu erwarten, in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt. Es wird darüber berichtet:

Die furchtbare Tat wirkt um so sensationeller, als man bei der vorgeschrittenen Europäisierung Japans ein solches Aufblitzen von altjapanischem Fanatismus nicht mehr für möglich hielt. Aber nicht nur in Europa, sondern auch in Japan selbst wird der Tod Nogis das größte Aufsehen hervorrufen.

Nogi schnitt sich mit einem kurzen Schwert die Kehle durch und seine Frau erdolchte sich in dem Augenblick, als die Kanonenschüsse den Ausbruch des Trauerzuges vom Palast ankündigten. Sie führten die Tat, in japanische Nationaltracht gekleidet, in ihrer Wohnung in Asakita aus, nachdem sie einen Abschiedstrunk Sake aus Tassen genommen, die ihnen der verstorbene Kaiser, dessen umstürztes Bild an der Wand hing, zum Geschenk gemacht hatte. Neben den Leichen wurde ein, wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden. Als ein bei Nogi wohnender Gelehrter den Raum betrat, fand er beide noch atmend vor.

General Baron Marefute Nogi wurde am 11. November 1849 in Osaka geboren und widmete sich der militärischen Laufbahn. 1892 wurde er jedoch wegen seines Freimuts zur Disposition gestellt, trat aber später wieder in die Armee ein und war wiederholt Befehlshaber in Kriegen.

In allgemeinen wird Nogi als derjenige betrachtet, der den Anstoß zu dem kulturellen Umsturz in Japan gegeben hat. Deshalb wirkt der dramatische Selbstmord, der in einem der größten Augenblicke des nationalen Lebens der Japaner sich ereignete, um so feltbarer.

Eine so religiöse Monarchieinbettung ist dem Geiste der modernen europäischen Kulturvolker fremd, ja beinahe unbegreiflich geworden. Aber sie ist wenigstens echt, nicht wie der deutsche Monarchismus Geschäft oder Phrase.

Danzig.

Herr Pfarrer a. D. Friedrich Naumann

stößt gar gewaltig in der Danziger Zeitung ins Horn, und die liberalen Blätter und Blättchen, die auf ihn eingeschwooren sind, stoßen kräftiglich mit, damit man ihre Weise nur ja überall vernehme. Besagter Herr Pfarrer hat nämlich wieder einmal großartige Entdeckungen auf dem Gebiete der Politik gemacht, Entdeckungen, die geeignet sind, der Sozialdemokratie den Todesstoß zu versetzen, — wenigstens nach seiner Meinung. Nach ihm ist die Sozialdemokratie nur durch Agitation entstanden; durch Agitation, die der reinen Luft am Krakeelen entsprungen. Als durch diese Agitation Anhänger gesammelt waren, wußte man zuerst gar nicht — wohlverstanden, nach der Ansicht des Herrn Naumann —, was man mit ihnen anfangen sollte, bis man auf den Gedanken kam, diese Anhänger zur Wahl von Abgeordneten zu benutzen. Als man diese im Parlament sitzen hatte, begam — natürlich wieder nur nach Herrn Naumanns Meinung — ein neuer Mißstand. Denn kein Mitglied der anderen Parteien hört auf die Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten. Und Nutzen hätten die Wähler von ihren Vertretern auch nicht — meint Herr Naumann —, denn diese sähen da und sagten immer nur „nein“, und da die bürgerlichen Parteien hübsch einig sind, so würden unsere Vertreter überstimmt und die Anträge, die sie bekämpften, gingen doch durch. — Also spricht Pfarrer a. D. Friedrich Naumann!

Und nun wollen wir sprechen! Daß der Sozialismus nicht durch reine Agitation entstanden, sondern eine logische Folgerung aus den heutigen, den Kapitalismus begleitenden unhaltbaren Zuständen ist, daß seine Richtigkeit von Sozialpolitikern wissenschaftlich und praktisch bewiesen worden ist, das haben unsere Gegner ja nie erkennen und zugeben wollen, und es würde aus dem Rahmen dieses Artikels fallen, es hier nochmals zu beweisen. Daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien auf die Reden unserer Genossen im Reichstag nicht hören, ist nicht nur eine Fabel, sondern zeigt aber zugleich, welche ernste Auffassung die Herren von ihrem Volksvertreteramt haben. Außerdem stimmt diese Behauptung des Herrn Naumann nicht, wie will er denn die nicht fortzuleugnenden parlamentarischen Erfolge unserer Vertreter erklären? Herr Naumann bebauert vornehmlich, daß unsere Vertreter bei Fragen der Heeres- und Flottenvorlage, bei solchen der Kolonialpolitik und beim Beraten des Etats so wenig Entgegenkommen zeigen. Dabei vergißt er aber eins. Bei uns ist der Vertreter nicht wie bei anderen Parteien der Herr seiner Wähler. Wir haben vier Millionen

Wähler, und unsere Wähler sind politisch reif und geschult, nicht blödes Stimmvieh. Unsere Wähler wissen genau, was sie wollen, wenn sie einen sozialdemokratischen Abgeordneten ins Parlament senden. Das Volk will nein sagen zu dieser endlosen Kriegsrüsterei und chauvinistischen Bösherde. Wenn Junker, Pfaffen und politische Verräter auf diese Volksstimme in ihrem bodenlosen Übermut nicht hören, so wird die Zeit kommen, da sie fühlen werden. Wer unseren Vertretern im Reichstag den Vorwurf macht, daß sie keine praktische Politik treiben, der möge doch einmal erklären, was wohl auf sozialpolitischem Gebiet geschehen, ohne daß die Sozialdemokratie Urheberin gewesen ist? Mit demselben Recht behaupten wir, daß unsere Gegner auf ein parlamentarisches Mitwirken verzichten, sobald unsere Genossen es versuchen, einen Antrag durchzubringen, der eine Forderung selbst nur des zweiten Teiles unseres Programms enthält. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien stimmen sofort dagegen, ebenfalls ohne auch nur das geringste Entgegenkommen gegen die Arbeiter zu beweisen. In Fragen der Heeres- und Flottenvorlagen kann die Sozialdemokratie kein Entgegenkommen zeigen, weil die unüberbrückbaren Gegensätze des Sozialismus und Kapitalismus hier am deutlichsten zutage treten. Ein Entgegenkommen unsererseits auf diesem Gebiete wäre gleichbedeutend mit einem Aufgeben unserer Grundsätze. Daß der Freisinn das Festhalten an unseren Grundsätzen nicht verstehen kann, ist begreiflich; denn gerade er hat das nie getan und ist darum, weil er keine Grundsätze hatte, zu grunde gegangen. Es gab einmal, lang, lang ist's her, eine wirklich freisinnige Partei, das waren die Barriadenkämpfer von 1848. Aber als die Arbeiter sich emporrangten, war es auch mit diesem Freisinn vorbei. Als aber die Nachkommen des Freisinns angingen, sich nach rechts zu verbeugen, Kompromisse zu schließen und aufhörten, für Volksrechte und Freiheiten einzutreten, da sank der Freisinn zu der Farce herab, deren armselige Trümmer nur noch von den mächtigen Wogen der roten Flut in den Hafen, den Reichstag, geschwemmt wurden. Wir haben zuviel gelernt, um das zur Freude unserer Gegner nachzumachen, wir werden unser starkes Rückgrat bewahren, trotz Herrn Naumann u. Ko.

Eingestelltes Verfahren. Nummer 39 unserer Zeitung vom 11. Mai enthielt eine Lokalnachricht, in der dem Bäckermeister Taudien und seinem Sohn der Vorwurf gemacht war, einen Lehrling mißhandelt zu haben. Außerdem sollte dadurch Taudien das Gesellenwerden des Lehrlings um ein Vierteljahr verzögert haben. An der Mißhandlung des Lehrlings war der alte Taudien jedoch nicht beteiligt. Sie wurde durch seinen Sohn allein vorgenommen. Diesen Irrtum stellte die Redaktion in der nächsten Nummer richtig. Taudien versuchte, den Staatsanwalt zu einem Vorgehen gegen den Genossen Schröder zu bewegen und strengte, als dies erfolglos blieb, Privatklage gegen Schröder an. Am 18. September sollte in dieser Angelegenheit Termin vor dem hiesigen Schöffengericht stattfinden. Taudien war nicht erschienen. Das Verfahren wurde daher eingestellt, ohne daß der angebotene Wahrheitsbeweis geführt werden konnte.

Die Krankenkasse Treue Selbsthilfe hält, wie wir mitzuteilen erlucht werden, am nächsten Sonntag, den 22. September, nachmittags 1/3 Uhr, und zwar im Bildungsvereins-hause, Hintergasse Nr. 16, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Regere Beteiligung der Mitglieder ist erwünscht.

Preis:
 „ 4.50
 „ 6.75
 „ 8.50
 „ 9.75 etc.
 das Paar.

Unsere Schuhwaren

können Sie von außen und innen, von oben und unten betrachten, Sie finden keine Fehler. Bestes Leder. Beste Ware.

Kinderstiefel

der Jahreszeit angepaßt, in großer Auswahl.

Stiefelkönig

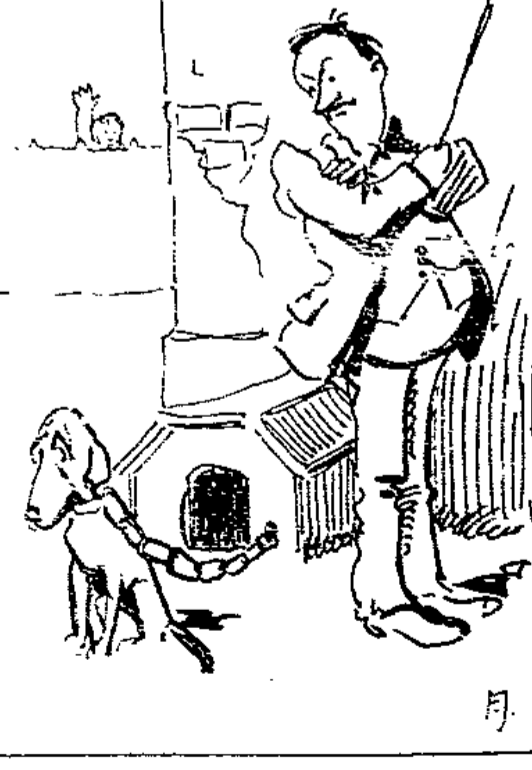
G. m. b. H.

Danzig, Breitgasse 120.




15% Rabatt 15% auf Sommer- Winter u. Paletots

Jacketanzüge v. 12,50. # an
 Gehrockanzüge v. 23,60. # an
 Einreihungsanz. v. 25. # an
 Prüfungsanzüge v. 6,75. # an
 Herrenjoppen v. 1,95. # an
 Joppen, warmgef. v. 5,75. # an
 Loden, Hausjoppen
 Gummimäntel, Lodenpeltrim.
 Bunte u. weiße Weiten
 einzelne Jacketts.
 Knabenanzüge, Pyjacks.
 Knaben-Joppen, Hosen.
Berufs-Kleidung
 für alle Gewerke.
Mahanfertigung.



Manch' einer tut die Weisheit kund:
 „Ein treuer Freund ist uns der Hund!“
 Das glaubt' auch dieser Jungejock
 Und kaufte einen Hund sich schnell.

Doch wie sich dieses Tier benimmt
 Macht unsern Freund mit Recht verstimmt.
 Besonders wenn trivial und dreißt
 Den guten Hund er zerrteißt.

Herren-Artikel.
 Feine Preise! Feine Preise!
Goldene 10
 Danzig,
 Breitagasse 10, Ecke Kohlen-g.
 partierre und 1. Etage.

Die Strafe wirkt, sofern er jung.
 Fein Hunde selten Besserung.
 Im Gegenteil es häuften sich
 Kehliche Taten jächterlich.

Das Resultat ist meistens gleich:
 Galt wird das Herz, das einstmals weich.
 Die Kleidung aber, die zerfleht,
 Wird in der „Gold'nen Zehn“ ersetzt.

Winter- und Winterpaletots, enorme Auswahl. Trikotasen, Hüte, Mützen, reichsortiertes Lager.

Der Parteitag zu Chemnitz.

Die Neuorganisation der Partei. — Die Reichstagswahlen.

Chemnitz, den 18. September.

Genosse Haase eröffnet die dritte Sitzung des Parteitages. Mit Rücksicht auf das schlechte Wetter hebt der Parteitag den gestern gefassten Beschluss, einen Ausflug nach dem Fichtelberge zu machen, wieder auf; voraussichtlich wird morgen, Donnerstag, nur vermittags verhandelt werden.

Sodann geht der Parteitag an die Erörterung der für das innere Leben unserer Bewegung so überaus wichtigen Neuorganisation des Parteistatuts. Neben dem neuen Entwurf der Revisionskommission steht hierzu noch eine stattliche Liste von Anträgen zur Debatte. Es handelt sich bei jedem zwar um äußere Formen unserer Organisation, doch kommt es dabei vor allem darauf an, daß diese Formen leicht, elastisch und praktisch genug sind, um die Partei in steter Gefechtsbereitschaft zu erhalten und unsere Ideen und unsere Politik in die Tat umsetzen zu lassen. Die Diskussion über diesen Gegenstand erzwangte der „voraussetzungslosen“ Ursprünglichkeit, denn die Anschauungen über die Materie waren vorher in den Vorparlamenten der verschiedenen Richtungen, Landsmannschaften usw., natürlich in unerbittlicher Weise, orientiert. Die definitiven Entscheidungen des Parteitages in den Organisationsfragen und die neu geschaffenen Institutionen werden sich, das darf man zuversichtlich hoffen, auch in der Praxis des politischen und Partei-Lebens bewähren. Die Erfahrung der nächsten Zeit wird auch lehren, ob noch außer den von diesem Parteitag angeregten Vänderungen noch andere wünschenswert werden. Ueber die Einzelheiten der Diskussion kann bei der Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit der einzelnen Fragen im Rahmen eines Resümées nicht berichtet werden; der ausführliche Bericht gibt darüber Auskunft, auch darüber, daß das Schlusswort des Genossen Müller mehrfach zu einem nicht gerade erhabenen Duell Müller-Redebour wurde. Das wichtigste Moment der Endabstimmung liegt in der Schaffung der neuen Instanz, des Parteiausschusses.

Die Nachmittagsitzung schließt ein mit dem Bericht des Genossen Scheidemann über die Reichstagswahlen. Unter Aufstellung des Grundsatzes, daß es die Pflicht unserer Partei sei, dem Volke den Reichstag zu geben, den es in Wirklichkeit haben will, daß ferner die sozialdemokratische Stimmenzahl am 12. Januar eine deutliche Rundgebung des Volkswillens war, begrüßte Genosse Scheidemann die Stichwahlaktion des Parteivorstandes. Die Delegierten und Galeribesucher folgten mit gespannter Aufmerksamkeit der temperamentvollen Schilderung, die der Redner von der politischen Situation zwischen Haupt- und Stichwahltag gab. Auch die Art, wie Genosse Scheidemann die angeblich verlustbringende Wirkung des Stichwahlabkommens an den Beispielen von Hagen und Nordhausen mit gutem Humor charakterisierte und die dem Vorstand gemachten Vorwürfe zerpfückte, war eine geschickte capotable benevolentie (Ertragung der Zustimmung) der Parteitagmehrheit. Die heiter und beifällig auf des Redners Argumente reagierte.

In der Diskussion wandten sich die Genossen Ludwig-Hagen, Pollender-Merseburg, Drescher-Eiberfeld, Schiller-Hirschberg und Paunekoel-Bremen gegen das Stichwahlabkommen. Letzterer erblühte in ihm einen folgenschweren Schritt zum Revisionismus. Genosse Eohn-Berlin polemisierte gegen Scheidemanns Darstellung in der Nordhauser Stichwahlgeschichte. Die Argumente die er ins Feld führte, fesselten die Aufmerksamkeit des Parteitages. Genosse Dr. Kaufenberg-Hamburg bekämpfte die Lämpfungssparole und wandte sich gegen Paunekoels Auslassungen über Massenaktionen und revisionistische Gefahren.

Für das Stichwahlabkommen sprachen der Parteivorstand und die Genossen Scholich-Breslau und Starosson-Rostock. Letzterer wünscht aber, daß in Zukunft die Partei nicht mehr durch einen Parteitagbeschluss auf eine bestimmte Stichwahlaktion festgelegt werde, um den Liberalen das Spiel nicht zu erleichtern. Die Debatte über diesen Punkt soll morgen fortgesetzt werden.

Danzig.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Die Stadtverordnetenwahlen, die in diesem Jahre vorzunehmen sind und für die in den einzelnen Parteien und Vereinen schon eifrig vorbereitend gearbeitet wird, sind nun vom Magistrat ausgeschrieben worden. Als Wahltermine wurden festgesetzt der 14., 17., 21. Oktober und der 6. und 26. November.

Mit Ende dieses Jahres löst bekanntlich die Wahlperiode für folgende Stadtverordnete ab:

1. Gewählt von dem ersten Wahlbezirk der dritten Abteilung: Redakteur Dr. Herrmann, Gewerkschaftsdirektor Jasse, Direktor der Germania-Broschürenfabrik Karow.

2. Gewählt von dem zweiten Wahlbezirk der dritten Abteilung: Kaufmann Ernst, Eisenbahn-Obersekretär Uebe.

3. Gewählt von dem dritten Wahlbezirk der dritten Abteilung: Landesversicherungssekretär Barschke, Betriebsbeamter Königsmann.

4. Gewählt von der zweiten Abteilung: Kaufmann Brunkow, Zahntechniker Lurgmann, Langewerksmeister Herzog, Kaufmann Kohnfeld, Brandmeister a. D. Dr. Lenz, Kaufmann Behrendt.

5. Gewählt von der ersten Abteilung: Vantdirektor Bomke, Syndikus Dr. Fehrmann, Kaufmann Lepp, Tischlermeister Bielsch, Konful Meyer, Kaufmann Riese, Professor Schütze.

Für die Vergewählten sind von denselben Abteilungen und Wahlbezirken, in denen sie gewählt sind, Ergänzungswahlen für die Wahlperiode 1913-1918 vorzunehmen.

Ferner sind Ergänzungswahlen erforderlich: für den Telegraphen-Sekretär Engelhart, der am 21. März 1912 nach Mühldorf verzogen ist (gewählt von dem dritten Wahlbezirk der dritten Abteilung) für den Rest der Wahlperiode 1913-1914; für den Baugewerksmeister Milscher, der am 8. September 1911 gestorben ist (gewählt von der zweiten Abteilung), für den Rest der Wahlperiode 1913-1914; für den Kaufmann Marglowski, der am 12. Juni 1911 gestorben ist (gewählt von der zweiten Abteilung),

für den Rest der Wahlperiode 1913-1914; und für den Hochschulprofessor Wagener, der sein Mandat am 21. November 1911 niedergelegt hat (gewählt von der ersten Abteilung), für den Rest der Wahlperiode 1913-1914.

Unter den zu wählenden Stadtverordneten müssen in der dritten Abteilung im ersten und zweiten Wahlbezirk je einer, im dritten Wahlbezirk mindestens zwei, in der zweiten Abteilung mindestens zwei und in der ersten Abteilung mindestens drei Hausbesitzer oder Mietsbraucher sein.

Von der dritten Abteilung wählt der erste Wahlbezirk am Montag, den 14. Oktober drei Stadtverordnete auf sechs Jahre in drei Wahllokale. Der zweite Wahlbezirk hat am Donnerstag, den 17. Oktober zwei Stadtverordnete auf sechs Jahre zu wählen; es sind elf Wahllokale eingerichtet worden. Der dritte Wahlbezirk wählt am Montag, den 21. Oktober zwei Stadtverordnete auf sechs Jahre und einen Stadtverordneten auf zwei Jahre. Für diesen Wahlbezirk gibt es zehn Wahllokale.

Die Wahlen der zweiten Abteilung finden am Mittwoch, den 6. November, statt, und zwar in fünf Wahllokale. Zu wählen sind sechs Stadtverordnete auf sechs und zwei Stadtverordnete auf zwei Jahre.

Die erste Abteilung hat am Dienstag, den 26. November, im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale zu wählen und zwar sieben Stadtverordnete auf sechs Jahre und einen auf zwei Jahre.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr morgens und wird um 8 Uhr abends geschlossen. Alle bis zu diesem Zeitpunkte im Wahllokal anwesenden Wahlberechtigten müssen jedoch zur Stimmabgabe auch nach 8 Uhr noch zugelassen werden. Die amtliche Festsetzung der Wahlergebnisse findet statt für den ersten Wahlbezirk der dritten Abteilung am Dienstag, den 15. Oktober, für den zweiten Wahlbezirk der dritten Abteilung am Freitag, den 18. Oktober, für den dritten Wahlbezirk der dritten Abteilung am Dienstag, den 22. Oktober, für die zweite Abteilung am Donnerstag, den 7. November d. J., vormittags 10 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale.

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen dürfte es interessieren, die Abstimmungszahlen der Wahlen vom Herbst 1910 vor Augen zu haben. Die hauptsächlichsten Zahlen, wobei wir die Namen unserer Kandidaten gesperrt haben, sind folgende:

Der erste Bezirk der dritten Abteilung wählte am 14. Oktober. Von 4111 Wahlberechtigten übten 914 ihr Stimmrecht aus, Stimmen erhielten Stahl 544, Hollnischel 534, Scillin 345, Foen 344.

Der zweite Bezirk der dritten Abteilung wählte am 17. Oktober. Von 10 975 Wahlberechtigten übten 3762 ihr Wahlrecht aus. Es erhielten Stimmen Krause 2299, Krupka 2297, Grünhagen 1419, Crispian 1412, Nih 2283, Brochwitz 1408.

Der dritte Bezirk der dritten Abteilung wählte am 20. Oktober. Von 8873 Wahlberechtigten übten 2857 ihr Wahlrecht aus. Es erhielten Stimmen Blum 2292, Wamzen 2260, Rangowski 523, Früngel 517, Heinrich 2300, Stiemer 523.

Die zweite Abteilung wählte am 9. November. Von 3463 Wahlberechtigten übten 1819 ihr Wahlrecht aus. Es erhielten Stimmen Münsterberg 1752, Bauer 1095, Castel 1076, Simson 1055, Reinhold 987, Kawalki 968, Ehm 940, Schwander 922.

Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung

Danzigs billigste Möbelquelle

M. Blumenreich Nachfl.
Breitgasse Nr. 16, Ladel. I., II., III. Etage

liefert gegen bar und auf Kredit

Komplette Herrenzimmer	von 350 Mk. an
Komplette Speisezimmer	von 425 Mk. an
Komplette Schlafzimmer	von 195 Mk. an
Komplette Kucheneinrichtungen	von 48 Mk. an
Kleiderschränke	von 30 Mk. an
Küchenschränke	von 23 Mk. an
Bedstellen	von 18 Mk. an
Sofas	von 35 Mk. an
Chaiselongues	von 26 Mk. an
Garnituren	von 95 Mk. an

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen, Damen-Gardierobe.

Kleinste An- und Abzahlung.

Spielend leichte An- und Abzahlung.

Wohnungs-Einrichtungen von 300—10 000 Mk.

Billig reell und gut

Ältestes Geschäft am Plage gegründet 1881

verrat, das sind die Ideale und Forderungen dieser christlichen Gesellschaft.

Da unsern Gewährsmann erst dieser Tage das betreffende Flugblatt in die Hände kam, und wir keine Kenntnis davon hatten, darum die Verpätung. D. Red.

Thorn.

Schwurgericht.

Am 23. September beginnt die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Franzki. Es stehen vier Sachen zur Verhandlung: Notzucht in zwei Fällen, Kindesmord und Meineid.

Als Geschworene figurieren die Herren Domänenpächter Brühmann, Krotoschin; Fabrikbesitzer Weese, Thorn; Rittergutsbesitzer Ortman, Rissin; Domänenpächter Brodmann, Bawerwitz; Gutsbesitzer Schreiber, Harlortsh; Stadtrat Goewe, Thorn; Chemiker Dr. König, Thorn; Domänenpächter Meyer, Paulsdorf; Kaufmann Rodes, Thorn und noch einige Bourgeois. Arbeiter befinden sich nicht unter den Geschworenen.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Schwach. Unter dem Verdacht, die in der letzten Zeit in der Umgegend vorgekommenen Einbruchsdiebstähle verübt zu haben, wurde heute in Or.-Kommorst ein junger arbeitsloser Burfche namens Kuffel verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Neuenburg zugeführt.

Dirschau-Pr.-Stargard. Bei der Landtagswahl für hiesigen Kreis wurde der deutsche Kompromißkandidat, Rechtsanwalt Menzel-Dirschau, (Nat.), mit 334 Stimmen gegen den Polen Wrublewski, welcher 208 Stimmen erhielt, gewählt.

König. Ein Automobil fuhr gestern in das Gespann des Getreidehändlers Schuster auf der Schönfelderstraße. Das eine Pferd wurde derart verletzt, daß es getötet werden mußte. In dem Auto saß ein Leutnant, jedoch soll ihn keine Schuld an dem Unglück treffen.

Graudenz. Das Graudenz Stadttheater wird die diesjährige Winterspielzeit am Sonnabend, den 28. September d. Js., eröffnen. In die Direktion Christiansen ist als Mitdirektor Herr Kalkowski-Berlin eingetreten.

Marienburg. Ein Sittlichkeitsverbrechen beging am hellen Tage der 33 jährige Arbeiter Heinrich Kroschinski an einer 9 Jahre alten Schülerin an der Bahnstraße. Zwei Eisenbahnarbeiter ergriffen den Unhold und übergaben ihn der Polizei.

Hammerstein. Die Arbeiterwitwe Quant von hier fiel dieser Tage beim Entladen einer Lore Stroh auf dem hiesigen Güterbahnhof von dem zur Fortschaffung benutzten Wagen des Gärtnereibesizers Welz und zog sich hierbei schwere Rippenverletzungen zu.

Pr. Holland. Drei Zentner Seefische wurden am 17. September früh vor dem hiesigen Rathaus zu 22 Pfennig das Pfund verkauft. Am 21. findet der nächste Verkauf statt.

Brunau. Am Freitag voriger Woche kam gegen Abend der Maschinenführer F. Dießner, welcher bei dem Besitzer Meiwald beschäftigt ist, mit der rechten Hand in die Eimerleitung. Die Hand wurde arg zugerichtet und liegt Dießner, der sofort ins Krankenhaus zu Tiegenhof transportiert wurde, dort schwer darnieder.

Danziger Viehpreise

vom 17. September 1912
pro 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen: Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) — Mk., vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren 50 Mk., junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete bis 47 Mk., mäßig genährte junge, gut genährte ältere bis 42 Mk., gering genährte bis — Mk.

Bullen: Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 48 bis 50 Mk., vollfleischige jüngere 45—47 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—43 Mk., gering genährte bis 38 Mk.

Färren und Kühe: Vollfleischige, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwerts 48—50 Mk., vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—44 Mk., ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 35—38 Mk., mäßig genährte Kühe und Färren 30—34 Mk., gering genährte Kühe und Färren bis 27 Mk.

Kälber: Doppellender, feinste Mast 00—00 Mk., feinste Mastkälber 55—60 Mk., mittlere Mast und beste Saugkälber 50—54 Mk., geringere Mast und gute Saugkälber 44—49 Mk., geringere Saugkälber — Mk.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 60—00 Mk., ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe 35—38 Mk., mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 25—27 Mk.

Schweine: Festschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 66—69 Mk., Vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 63—68 Mk., vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 60—65 Mk., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 57—61 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 50—57 Mk., ausgewästete Sauen 58—63 Mk., unreine Sauen und geschüttene Eber 45—50 Mk.

Aus der Partei.

Ein unverständliches Urteil. Der Arbeitersekretär, Genosse Hörsting in Beuthen war der Beleidigung angeklagt worden, weil er während der Reichstagswahlbewegung auch an Rattowitzer Polizeibeamte Flugblätter geschickt hat. Durch die in den Flugblättern enthaltene Aufforderung, dem sozialdemokratischen Verein beizutreten, fühlten sich die Polizeibeamten beleidigt. Mit Hörsting war auch der Koporteur Hauke, der bei der Verfertigung der Flugblätter geholfen hat, angeklagt. Die Strafkammer in Beuthen sprach beide Genossen frei, mit der Begründung, daß in der Zeitung sozialdemokratischer Verbesschriften an Staatsbeamte eine Beleidigung nicht erblickt werden könne. Der Staatsanwalt legte gegen das Urteil, soweit Hauke in Frage kam, Revision ein, und das Reichsgericht verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Am Donnerstag stand nun Hauke, wie die Schlesische Zeitung meldet, zum zweitenmal vor der Strafkammer in Beuthen und diese verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe.

Freisprechung in ...er Bogkottlage. Als Folge des Bäckereistreiks waren in Magdeburg einige Genossen, darunter der Redakteur der Magdeburger Volksstimme, wegen groben Unfugs angeklagt, den sie dadurch begangen haben sollten, daß sie aufforderten, nur bei den Bäckern zu kaufen, bei denen die Arbeitsverhältnisse geregelt sind. Der Staatsanwalt bezief sich auf Entscheidungen des Reichsgerichts und Oberlandesgerichts Naumburg, daß der Bogkott an sich zwar berechtigt, aber in der besonderen Art der Bogkottaufrufung die Beunruhigung und strafbare Handlung liegt, weswegen Bestrafung stattzufinden habe. Das Gericht schloß sich dieser Logik an und sprach die Angeklagten frei.

Im ersten württembergischen Wahlkreis (Stuttgart) hatten die Urwahlen für die Parteitage-Delegation, das Ergebnis, daß Genosse Hildenbrand, Genosse Haring, Genosse Westmeyer und Genosse Heymann gewählt wurden.

Personale. Genosse D. Günther tritt aus der Redaktion des Braunschweiger Volksfreund aus und geht als Sekretär nach Harburg a. Elbe.

Danziger Parteinachrichten.

An die mustätsig begabten Partei- und Gewerkschafts-genossen! Mehrere organisierte Kollegen haben die Absicht, einen Zusammenschluß derjenigen herbeizuführen, welche in der Lage sind, ein Musikinstrument zu spielen. Bei kleinen Vereinsveranstaltungen, welche die Ausgaben für Musik nicht tragen können, wird beabsichtigt, freiwillig mitzuwirken. Gefällige Meldungen erbeten an Wilh. Pelzer, Schüsseldamm 12.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des 10. Bezirks sprach Genosse Brochwitz über die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen. Zum Punkt Volkswachtagnation empfahl Genosse Ringe, mit aller Kraft in eine intensive Agitation einzutreten. Seinen Ausführungen schlossen sich sämtliche Diskussionsredner an. Nach einem anfeuernden Schlußwort des Genossen Ringe, unermüdetlich tätig zu sein für den Sozialismus, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung.

Schiffsjungen und deren spätere Existenz.

Von einem ehemaligen Schiffsjungen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich 90 Prozent der Schiffsjungen unserer Kriegsmarine aus Söhnen des Proletariats rekrutieren. Bekannt ist es aber auch, daß der größte Teil dieser jungen Leute und auch deren Eltern, Vormünder usw. nicht wissen, welche Laufbahn und Existenz sich später bietet. Hierüber einige Aufklärungen zu geben, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Man kann getrost behaupten, daß der größte Teil dieser 15 jährigen Jünglinge diesen Beruf aus Schwärmerei für die Uniform oder Abenteuerlust ergreift. Jedoch treibt den anderen Teil der Proletarierjünglinge die angebliche Aussicht auf eine spätere sichere

Existenz, dem Militarismus freiwillig in die Arme. Daß diesen jungen Leute ihre Schwärmerei oder Abenteuerlust schon nach sechswöchentlicher Dienstzeit vollständig abhanden gekommen ist, mußte selbst ein höherer Offizier kürzlich in der Marine-Rundschau zugeben.

Abgesehen von der unwürdigen Schulschiffen-Behandlung, erwachsen ihnen in späterer Zeit schwerwiegende Nachteile, zumal keiner dieser Leute irgend einen Beruf erlernt hat.

In erster Linie käme hier wohl die 9 jährige Verpflichtung in Betracht. Nicht jeder Mensch paßt zum Soldaten; am allerwenigsten ein armes Proletarierkind zum Unteroffizier. Diese Einsicht bekommen die neun Jahre Verpflichteten sehr spät. In auch die Marinebehörden wissen dies. Jedoch, ist der Vertrag erst abgeschlossen, so gibt es kein zurück mehr. Nur dauernde Krankheit oder den Dienst schwer beeinträchtigende Unfallfolgen, geben dem Betreffenden die Freiheit zurück. Sind nun diese neun Jahre um, so wird ein großer Teil auf eine oder andere Weise abgeschoben. Was dieser Abgeschobene, der doch kein Handwerk gelernt, nun anfängt, darüber zerbricht sich die Marinebehörde nicht im geringsten den Kopf. Nur ganz wenigen bleibt es vorbehalten, in 20—25 Jahren Dienstzeit Deckoffizier zu werden; denn für ehenallige Schiffsjungen sind die besseren Laufbahnen gesperrt, und bleibt ihnen nur übrig: Bootsmann, Feuerwerker oder Steuermann zu werden.

Anders steht es aber mit dem Ersatz oder den freiwilligen Matrosen. Angenommen, der junge Mann meldet sich mit 17 Jahren freiwillig zur Marine. Er tritt gleich als Matrose ein, was dem Schiffsjungen erst nach drei Jahren möglich ist. Seine Beförderungszeit zum Unteroffizier rechnet vom Tage seines Eintritts, während beim Schiffsjungen die Zeit erst von der Zeit ab rechnet, an dem er zum Matrosen ernannt wird. Somit müssen die Schiffsjungen 2—3 Jahre länger bis zum Unteroffizier dienen, wie der als Matrose eingetretene. Sieht nun der vierjährig-freiwillige Matrose während seiner Dienstzeit ein, daß er zum Berufssoldaten ungeeignet ist, so kann er nach beendeter Dienstzeit gehen, und hat somit fünf Jahre seines jungen Lebens gerettet. Dieser ist nun in der Lage, noch in jungen Jahren etwas zu lernen resp. seinen Fähigkeiten gemäß etwas zu unternehmen, zumal er noch nicht so ausgebildet ist, wie einer, der neun Jahre gedient hat, eventuell noch längere Zeit in den Tropen gewieilt hat.

Es ist deshalb jedem Vater anzuraten, es sich tausendmal zu überlegen, ob er zu solch ungeheuerlichem Vertrag seine Unterschrift gibt. Freilich, nicht immer wird er seinen Sohn abreden können. Er muß sich aber nach dieser Darstellung sagen, daß er durch Fernhalten von der Marine für seinen Sohn besser sorgt, als wenn er dessen Schwärmerei zustimmt. Besteht nun der Sohn auch nach der Aufklärung über die Nachteile, welche ihm erwachsen, auf seinen Willen, so bleibt es demselben schließlich noch überlassen, mit 17 Jahren als vierjährig Freiwilliger einzutreten. Anzuraten ist aber dann, daß der Sohn zunächst ein Handwerk erlernt.

Schreiber dieser Zeilen hat selbst den Werdegang eines Schiffsjungen durchgemacht und will hierdurch seine Erfahrungen, die er am eigenen Leibe probiert hat, zur Warnung gegen die Schwärmerei für die Marine nicht vorenthalten. Wir möchten diese Warnung jedem für die Marine schwärmenden ans Herz legen.

Nie wieder

wird eine Dame eine andere als die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Badebent, à Stück 50 Pf., kaufen, sobald sie sich von deren Güte überzeugt hat, denn diese Seife erzeugt ein zartes, jugendfrisches Gesicht und blendend schönen Teint. Ferner macht Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Zentralbibliothek Danzig.

Unentgeltliche Bücherausgabe an jeden gewerkschaftlich oder politisch Organisierten. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch oder die Kontroll-Karte.

Bücherbestand zirka 1500 Bände. Katalog 10 Pf.

Öffnungszeiten:

Mittwochs von 7—8 Uhr abends

Sonnabends von 6—8½ Uhr abends

Die Bibliothek befindet sich

Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe.

MAGGI^s Bouillon-Würfel der beste!



5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute sparsame Küche“

A. C. Stenzel, Danzig, Fischmarkt 28, 29, 32, 33, 34

empfehl Herrnen- und Knaben-Anzüge fertig und nach Mass.

Winterjoppen für Männer und Knaben. Winter-Ueberzieher.

Pelzjoppen u. Hosen in verschiedenen Fellarten. Hüte u. Mützen, Krawatten, Wäsche u. Trikotagen.

Nur gute Qualitäten zu billigen Preisen.

Bei Ed. Michaelsons Ww. Neufahrwasser } kauft Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten. Ulivaerstr. 66 } man

Danzig.

Keine städtische Sonntagswahl! Keine gerechte Bezirkseinteilung!

Der Magistrat des antisozialdemokratischen Angstblocks hat dem Ordnungskuddeimüddel zu den Stadtverordnetenwahlen einen Liebesdienst geleistet, durch den er sich ein Denkmal dauerhafter als von Erz, setzte. Unsere Parteileitung beantragte bei Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung die gerechtere Einteilung der Wahlbezirke, die Vermehrung der Abstimmungsbezirke und Wahllokale und die Sonntagswahl. Nach einem Monat ist endlich die Entscheidung des Magistrats getroffen. Aus beiderseitigen Entgegenkommen wurde die Antwort unserer Parteileitung erst zugestellt, als der Magistrat die Wahltermine bereits festgelegt hatte! Der Hochwohlwählende handelt also so sehr in Übereinstimmung mit den bürgerlichen Blockmachern, daß die Anträge der Stadtverordneten-Versammlung gar nicht mehr vorgelegt werden sollen.

Die Antwort hat folgenden Wortlaut:
Magistrat Danzig, Danzig, den 12. September 1912.
J.-Nr. W 245/12

Zum Schreiben vom 15. August 12.
Nach den Erfahrungen, die in anderen Städten mit der Verlegung des Wahltages auf den Sonntag gemacht sind, müssen wir es bei den bisher üblichen Wahlterminen an einem Wochentage belassen.

Eine anderweite Abgrenzung der Wahlbezirke in der III. Abteilung wird erfolgen, nachdem die Verhandlungen über größere Eingemeindungen zum Abschluß gelangt sind.

Die Abstimmungsbezirke der III. Abteilung sind in jenen Bezirken, die im Jahre 1910 zu Klagen Veranlassung gaben, durch Errichtung neuer Wahllokale vermehrt. J. V. Bail.

Das Schreiben muß man schon wiederholt lesen, um es für möglich zu halten. Das kommunale Dreiklassenrecht peitscht die Besitzlosen, nur weil sie arm geblieben sind, als rechtlose Helden. Selbst in der III. Abteilung müssen sie die Hälfte der 21 Stadtverordneten noch den Hausagrarier überlassen. So hart diese gesetzlichen Bestimmungen schon sind, so hat der Danziger Kommunalparlament sie für die Arbeiter noch verschärft. Eine Bezirkegeometrie, die ihres gleichen sucht, ist raffiniert darauf angelegt, daß die Arbeiterschaft eigene Vertreter nicht durchbringen kann. Das Gebiet der Großstadt mit ihren mehr als 170000 Einwohnern ist für die III. Abteilung in drei Bezirke zerlegt, deren Größe schon die ehrlichen Absichten ihrer Grundbesitzer beweist. Der erste Wahlbezirk hatte 1910 rund 4000 Wähler, der zweite dagegen fast 11000 und der dritte etwa 9000. Größere Ungleichheit ist nicht möglich.

Zu alledem kommt noch die öffentliche Abstimmung, die jeden wirtschaftlich Abhängigen mit der Hungerknote bedroht, wenn man eine andere Bestimmung zeigt, als seinem Arbeitgeber lieb ist. Die organisierte Arbeiterschaft hat diesen Terrorismus verachtet gelernt. Ihr kommunales Selbstbestimmungsrecht stand ihr höher als die Furcht vor dem kapitalistischen Terror und dem ihn dienenden feigen Demagogen. Nur zu viele Arbeiter mußten aber trotzdem zähneknirschend auf das kommunale Wahlrecht verzichten, weil sie am Wochentage dazu keine Zeit hatten und aus der Lohnkassaverlei nicht frei kommen konnten. Da die Wahlen im Spätherbst, nahe der winterlichen Arbeitslosigkeit stattfinden, so ist begreiflich, daß die Wahl am

Wochentage besonders alle diejenigen um ihr Wahlrecht brachte, die aus Sorge um das Stille Brot Differenzen mit dem Unternehmer vermeiden wollten.

Alle diese Mißstände, die das Wahlrecht des Arbeiters und Angestellten bedrohen, werden aufgehoben durch die Sonntagswahl. Dann ist auch die Kontrollierung der Abstimmung der Arbeiter unmöglich, weil sie die Wahlzeit nach eigenem Belieben und nicht erst mit gültiger Erlaubnis des Ausbeuters wählen können. Diese Vorzüge der Abstimmung am Sonntag haben sich bereits so allgemein durchgesetzt, daß sogar der preussische Minister für Handel und Gewerbe die Sonntagswahl für die Angestellten-Versicherung dringend empfohlen hat. Eine große Anzahl von Städten hat die Sonntagswahl mit bestem Erfolge eingeführt. Der Danziger Magistrat aber erklärt mit eiserner Konsequenz: Nach den Erfahrungen mit den sonntäglichen Abstimmungen müsse er sie ablehnen. Nur dem Zwang der Verhältnisse und aus Abneigung gegen das Unvollkommene fügt er sich also und sicher mit blutendem Herzen. Arbeiterfeindlichkeit liegt in seiner Entscheidung somit unbedingt nicht. Leider erfährt man aber gar nichts davon, welche Erfahrungen den Magistrat dazu zwangen, sich selbst zu zerfleischen. Denn einige Tage vorher hat derselbe Magistrat die Wahlen für die Angestellten-Versicherung auf Sonntag, den 3. November, von 8 Uhr vormittag bis 6 Uhr nachmittag festgelegt! Und gerade als er sich unter dem Druck der Erfahrungen der Sonntagswahl gegen sie entschloß, hat Wilmersdorf als letzte Gemeinde von Groß-Berlin wegen der günstigen Erfahrungen ihre Einführung beschlossen!

Einzig und allein darin kommt der Magistrat unserm Antrage ein wenig entgegen, daß er in Schiditz, St. Albrecht und Scheffmühl je ein Wahllokal mehr zulassen will. Alles Weitere ist rundweg abgelehnt. Die Begründung der späteren Neueinteilung der Wahlbezirke spricht so sehr für sich, daß wir sie ohne Kommentar wirken lassen.

Die Arbeiterschaft Danzigs weiß schon, wie sie die magistratische Antwort zu bewerten hat. Die Abstimmung am Sonntag hat überall das Wahlrecht weiter Arbeiterkreise überhaupt erst ermöglicht! Das ist die hauptsächlichste Erfahrung, die sich aus ihr ergab, und nichts war den Danziger Kommunalparlamenten und ihrem Magistrat unerwünschter. Deshalb hat man die gerechtere Bezirkseinteilung und das freiere Abstimmungsrecht abgelehnt. Wieder einmal hat das städtische Geldadregiment den Arbeitern bewiesen, daß es ihnen nicht einmal die geringen gesetzlichen Erleichterungen einräumen will. Die Antwort auf diese Brückensicherung muß dem städtischen Ordnungsblok bei den im Oktober stattfindenden Wahlen mit aller Deutlichkeit gegeben werden. Die Ablehnung ist ein Schlag ins Gesicht aller Arbeiter und Angestellten, denen ihre Menschen- und Bürgerrechte etwas wert ist. Gerade hieran können die Arbeiter, die vor 2 Jahren noch dem Ordnungsblok folgten, erkennen, wie sehr sie genarrt und zum Besten gehalten sind. Der städtische freijünglich-schwarzblaue Ordnungsblok kann nur durch den Mißbrauch der Abhängigkeit wirtschaftlich unfreier Wähler existieren. Ihm muß deshalb von allen Wählern, die sich einen Rest von bürgerlicher Selbstachtung bewahrt haben, die Quittung durch die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneter erteilt werden.

Die katholische Kirchensteuer

ist auf 15 Prozent der staatlichen Einkommensteuer festgesetzt. Sie bleibt also unter der evangelischen Steuer, die bekanntlich auf 25 Prozent bemessen ist, erheblich zurück.

Auch die katholische Kirche belästigt bei der Besteuerung eine Toleranz, von der sonst bei ihr nichts zu merken ist. Sie verlangt nicht einmal die Abweisung eines Modernisteneides, um die Rechtgläubigkeit der Steuerzahler zu prüfen. Das ungläubige Geld nimmt sie mit großem Vergnügen, auch von den Steuerzahlern, denen sie nach dem Tode nur die Friedhofsdecke einräumt.

In der öffentlichen Bekanngabe der Steuerbemessung ist ausdrücklich gesagt, daß bei Mißgehen die katholische Frau nach dem halben Einkommen des andersgläubigen Ehemannes besteuert wird. Das preussische Oberverwaltungsgericht hat diesen Teilungsmodus für ungesetzlich erklärt. Es hat festgestellt, daß die Frau in solchen Fällen nur von dem Einkommen besteuert werden darf, das sie selbst erwirbt. Vom nächsten Steuerjahr müssen die Kirchenbehörden der Einschätzung diese Entscheidung unbedingt zu Grunde legen. Wir verstehen schwer, weshalb die katholische Kirche, die die Mißgehen doch gewiß nicht gerne sieht, erst diesen Zwang abwartet. Sie müßte es doch ohne Weiteres ablehnen, nichtkatholisches Geld für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen.

Aber auch in anderer Hinsicht ist die Einziehung der Kirchensteuer nicht mangellos. Das Oberverwaltungsgericht hat auf die Klage eines Rentiers in Wiesbaden erklärt, daß unter keinen Umständen in einer Mißgabe der Ehefrau für die Ehefrau zur Kirchensteuer veranlagt werden darf. Das Urteil hat somit Aufsehen verursacht, daß es auch der katholischen Kirchensteuerverwaltung in Danzig nicht unbekannt geblieben sein kann. Trotzdem liegt uns eine Einschätzung vor, die ein längst aus der Kirche ausgeschiedener Herr für seine Ehefrau erhielt! Ehe die Kirche in solcher Weise zu Steuern zu kommen sucht, sollte sie lieber dafür sorgen, daß die gutbezahlten Geistlichen zur Steuerverwaltung herangezogen werden. Schließlich leidet die katholische Steuerverwaltung unter der gleichen Bergeshöhe, wie ihre evangelische Konkurrenz. Auch auf ihren Steuereinschätzungen fehlt der Vermerk, daß der Austritt aus der Kirche von der Steuer befreit. Vielleicht unterläßt man diese notwendige Aufklärung der Steuerzahler nur deshalb, weil man sich doch geniert, ihnen die Zahlungsmittel mitzuteilen, mit der man nach dem Gelde der Ungläubigen geizt. Wer in diesem Jahre vor dem Amtsgericht seinen Austritt aus der Kirche erklärt, muß die Kirchensteuer noch bis zum 31. Dezember 1913 bezahlen. Diese Weiberzeitigkeit im Geldnehmen übt nur die Kirche. Man begreift deshalb die mangelhafte Fassung der Einschätzungen.

Kinderprivileg und Wahlrecht.

Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß die Wähler, deren Steuerjahre infolge des sogenannten Kinderprivilegs ermäßigt worden sind, mit derjenigen Staatseinkommensteuer in der Wählerlisten einzustellen sind, die sie zu zahlen haben würden, wenn ihnen die Ermäßigung nicht gewährt worden wäre.

Die städtische Tiefbau- und Parkverwaltung, welche am 13. dieses Monats in das von der städtischen Steuerverwaltung geräumte Gebäude Hundegasse 10 übergesiedelt sind, sind unter Nr. 3295 und 3296 dem Fernsprechnetz angeschlossen.

Aus dem Leben eines Laugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

(Schluß.)

20) Dann trat sie wieder ein paar Schritte zurück. — „Kennst du die Räuber noch, die dich damals in der Nacht vom Baume schüttelten?“ sagte sie, indem sie einen Knix mit machte und mich so anmutig und fröhlich ansah, daß mir ordentlich das Herz im Leibe lachte. Darauf ging sie, ohne meine Antwort abzuwarten, rings um mich herum. „Wahrhaftig noch ganz der Alte, ohne allen welschen Weigelschmack! aber nein, sieh doch nur einmal die diesen Taschen an!“ rief sie plötzlich zu der schönen gnädigen Frau, „Violin, Wäsche, Barbiermesser, Reisefloffer, alles durcheinander!“ Sie drehte mich nach allen Seiten und konnte sich vor Lachen gar nicht zu gute geben. Die schöne gnädige Frau war unterdes noch immer still und mochte gar nicht die Augen aufschlagen vor Scham und Verwirrung. Oft kam es mir vor, als zürnte sie heimlich über das viele Gerede und Spaßen. Endlich küßten ihr plötzlich Tränen aus den Augen und sie verbarg ihr Gesicht an der Brust der andern Dame. Diese sah sie erstaunt an und drückte sie dann herzlich an sich.

„Ja aber stand ganz verduht da. Denn je genauer ich die fremde Dame betrachtete, desto deutlicher erkannte ich sie, es war wahrhaftig niemand anders, als — der junge Herr Maler Guido! Ich wußte gar nicht, was ich sagen sollte, und wollte soeben näher nachfragen, als Herr Leonhard zu ihr trat und heimlich mit ihr sprach. „Weiß er denn noch nicht?“ hörte ich ihn fragen. Sie schüttelte mit dem Kopfe. Er begann sich darauf einen Augenblick. „Nein, nein,“ sagte er endlich, „er muß schnell alles erfahren, sonst entflieht nur neues Geplauder und Gewirre.“

„Herr Einnehmer,“ wandte er sich zu mir, „wir haben jetzt nicht viel Zeit, aber tue mir den Gefallen und wundere dich hier in aller Geschwindigkeit aus, damit du nicht hinterher durch Fragen, Erstaunen und Kopfschütteln unter den Leuten alte Geschichten aufbrühst und neue Erdichtungen und Vermutungen ausschüttelst.“ — Er zog mich bei diesen Worten tiefer in das Gebüsch hinein, während das Fräulein mit der von der schönen gnädigen Frau weggelegten Keitgerete in der Luft saß und alle ihre Loden tief in das Gesicht schüttelte, durch die ich aber doch sehen konnte, daß sie bis an die Stirn rot wurde. — „Nun denn,“ sagte Herr Leonhard, „Fräulein Flora, die hier saßen tun wir als hörte und wußte sie von der ganzen Geschichte nichts, hatte in aller Geschwindigkeit ihr Herzchen mit jemand vertraut. Darüber kommt ein anderer und bringt ihr mit Prologen, Trompeten und Pauken wiederum sein Herz der und will ihr Herz dagegen. Ihr Herz ist aber schon bei jemand, und jemandes Herz bei ihr, und der Jemand will sein Herz nicht wieder haben und ihr Herz nicht wieder zurückgeben. Wie Welt schreit — aber du gaßt wohl noch keinen Roman gelesen?“ — Ich verneinte es. — „Nun, so hast du doch einen mitgepielt. Kurz: das war eine solche Konfusion mit den Herzen, das der Jemand — das heißt ich — mich zuletzt selbst ins Mittel legen mußte. Ich schwang mich bei lauer Sommernacht auf mein Ross, hob das Fräulein als Maler Guido auf das andere und so ging es fort nach Süden, um sie in einem meiner einsamer Schloßer in Italien zu verbergen, bis das Geschrei wegen der Herzen vorüber wäre. Unterwegs aber kam man uns auf die Spur, und von dem Balkon des welschen Wirtschaftshaus, vor dem du so

vortrefflich Wache schliefst, erblickte Flora plötzlich unsere Verfolger.“ — „Also der bucklige Sigmar?“ — „War ein Spion. Wir zogen uns daher heimlich in die Wälder, und ließen dich auf dem vorbestellten Postturke allein fortfahren. Das täuschte meine Verfolger und zum Ueberflus auch noch meine Leute auf dem Bergschloße, welche die verkleidete Flora stündlich erwarteten und mit mehr Dienstfeier als Scharfmann dich für das Fräulein hielten. Selbst hier auf dem Schloße glaubte man, daß Flora auf dem Felzen wohne, man erkundigte sich, man schrieb an sie — hast du nicht ein Briefchen erhalten?“ — Bei diesen Worten fuhr ich blitzschnell mit dem Zettel aus der Tasche. — „Also dieser Brief?“ — „Ist an mich,“ sagte Fräulein Flora, die bisher auf unsere Rede gar nicht acht zu geben schien, riß mir den Zettel rasch aus der Hand, überlas ihn und steckte ihn dann in den Busen. — „Und nun,“ sagte Herr Leonhard, „müssen wir schnell in das Schloß, da wartet schon alles auf uns. Also zum Schluß, wie sich's von selbst versteht und einem wohlherzogenen Romane gebührt: Entdeckung, Reue, Veröhnung, wir sind alle wieder lustig beisammen, und übermorgen ist Hochzeit!“

Da er noch so sprach, erhob sich plötzlich in dem Gebüsch ein rasender Spektakel von Pauken und Trompeten, Hörnern und Posaunen; Völker wurden dazwischen gelöst und Vivat gerufen, die kleinen Mädchen tanzten von neuem, und aus allen Sträuchern kam ein Raps über dem andern hervor, als wenn sie aus der Erde wüchsen. Ich sprang in dem Gewirre und Geschleife ellenhoch von einer Seite zur andern; da es aber schon dunkel wurde, erkannte ich erst nach und nach alle die alten Gesichter wieder. Der alte Gärtner schlug die Pauken, die Prager Studenten in ihren Mänteln musizierten mitten darunter, neben ihnen fingerte der Rentier wie toll auf seinem Jagoit. Wie ich den so unerhofft erblickte, lief ich sogleich auf ihn zu, und umarmte ihn heftig. Darüber kam er ganz aus dem Konzept. „Nun, wahrhaftig, und wenn der bis ans Ende der Welt reist, er ist und bleibt ein Narr!“ rief er den Studenten zu und klies ganz wütend weiter.

Unterdes war die schöne gnädige Frau vor dem Rumor heimlich aufgeprungen und flog wie ein aufgeschrecktes Reh tiefer in den Garten hinein. Ich sah es noch zur rechten Zeit und lief ihr eiligst nach. Die Musikanten merkten in ihrem Über nichts davon, sie meinten nachher: wir wären schon nach dem Schloße aufgebrochen, und die ganze Bande setzte sich nun mit Musik und großen Getummel gleichfalls dorthin auf den Marsch.

Wir aber waren fast zu gleicher Zeit in einem Sommerhause angekommen, das an Abhänge des Gartens stand, mit dem offenen Fenster nach dem weiten, tiefer Tale zu. Die Sonne war schon lange untergegangen hinter den Bergen, es schimmerte nur noch wie ein rötlicher Duft über dem warmen, verschallenden Aent, aus dem die Donau immer dornachlicher herauf rauschte, je stiller es ringsum wurde. Ich sah unverwandt die schöne Gräfin an, die ganz erhört vom Laufen dicht vor mir stand, so daß ich ordentlich hören konnte, wie ihr das Herz schlug. Ich wußte nun aber gar nicht, was ich sprechen sollte vor Respekt, da ich auf einmal so allein mit ihr war. Endlich sagte ich ein Herz, nahm ihr kleines, weißes Händchen — da zog sie mich schnell an sich und fiel mir um den Hals, und ich umschlang sie fest mit beiden Armen.

Sie machte sich aber geschwind wieder los und legte sich ganz verwirrt in das Fenster, um ihre glühenden Wangen in der Abendluft abzukühlen. — „Ach,“ rief ich, „mir ist mein Herz recht zum Zerpringen, aber ich kann mir noch alles nicht recht denken, es ist mir alles noch wie ein Traum!“ — „Mir auch,“ sagte die schöne

gnädige Frau. „Als ich vergangenen Sommer,“ sagte sie nach einer Weile hinzu, „mit der Gräfin aus Rom kam und wir das Fräulein Flora glücklich gefunden hatten und mit zurückbrachten, von dir aber dort und hier nichts hörte — da dacht' ich nicht, daß alles noch so kommen würde! Erst heut' zu Mittag sprengte der Jockey, der gute, sünke Bursch, atemlos auf den Hof und brachte die Nachricht, daß du mit dem Postschiffe kämst.“ — Dann lachte sie still in sich hinein. „Weißt du noch,“ sagte sie, „wie du mich damals auf dem Balkon zum letztenmal sahst? das war gerade wie heute, auch so ein stiller Abend, und Musik im Garten.“ — „Wer ist denn eigentlich gestorben?“ frug ich hastig. — „Wer denn?“ sagte die schöne Frau und sah mich erstaunt an. „Der Herr Gemahl von Ev. Gnaden,“ erwiderte ich, „der damals mit auf dem Balkon stand.“ — Sie wurde ganz rot. „Was hast du auch für Seltsamkeiten im Kopfe!“ rief sie aus, „das war ja der Sohn von der Gräfin, der eben noch Reisen zurückkam, und es traf gerade auch mein Geburtstag, da führte er mich mit auf den Balkon hinaus, damit ich auch ein Vivat bekäme. — Aber deshalb bist du wohl damals davongelaufen?“ — „Ach Gott, freilich!“ rief ich aus und schlug mich mit der Hand vor die Stirn. Sie aber schüttelte mit dem Köpfe und lachte recht herzlich.

Mir war so wohl, wie sie so fröhlich und vertraulich neben mir plauderte, ich hätte bis zum Morgen zuhören mögen. Ich war so recht selbstergnügt und langte eine Handvoll Knackmandeln aus der Tasche, die ich noch aus Italien mitgebracht hatte. Sie nahm auch davon, und wir knackten nun und saßen zufrieden in die stille Gegend hinaus. — „Siehst du,“ sagte sie nach einem Weilschen wieder, „das weiße Schloßchen, das da drüben im Mondschlein glänzt, das hat uns der Graf geschenkt, samt dem Garten und den Weinbergen, da werden wir wohnen. Er wußt es schon lange, daß wir einander gut sind und ist dir sehr gewogen, denn sonst hätt' er dich nicht mitgebracht, als er das Fräulein aus der Pensionsanstalt entführte, so wären sie beide erwünscht worden, ehe sie vorher noch mit der Gräfin veröhnten und alles wäre anders gekommen.“ — „Mein Gott, schönste, gnädigste Gräfin,“ rief ich aus, „ich weiß gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht vor so vieler herrlicher Neuigkeiten; also der Herr Leonhard?“ — „Ja, ja,“ fiel sie mir in die Rede, „so nannte er sich in Italien; dem gehören die Herrschaften da drüben, und er heiratet nun unserer Gräfin Tochter, die schöne Flora. — Aber was nennst du mich denn Gräfin?“ — Ich sah sie groß an. — „Ich bin ja gar keine Gräfin,“ fuhr sie fort, „unsere gnädige Gräfin hat mich nur zu sich aufs Schloß genommen, da mich mein Onkel, der Portier, als kleines Kind und arme Waise mit hierher brachte.“

„Nun war's mir doch nicht anders, als wenn mir ein Stein vom Herzen fiel!“ „Gott segne den Portier,“ versetzte ich ganz entzückt, „daß er unser Anteil ist! ich habe immer große Stücke auf ihn gehalten.“ — „Er meint es auch gut mit dir,“ erwiderte sie, „wenn du dich nur etwas vornehmer hieldest, sagt er immer. Da mußt du dich nur etwas eleganter kleiden.“ — „O,“ rief ich voller Freude, „erglänze Frack, Strohhut und Pomphosen und Sporen! und gleich nach der Trauung reisen wir fort nach Italien, nach Rom, da gehen die schönen Wasserfälle, und nehmen die Prager Studenten mit und den Portier!“ — Sie schelte still und sah mich recht vergnügt und freundlich an; und von fern schallte immerfort die Musik herüber und Leuchtugeln flogen vom Schloß durch die stille Nacht über die Gärten, und die Donau rauschte dazwischen herauf — und es war alles, alles gut!

E n d e .

Echt gekachelten garantiert reinen Schnupftabak

offert: **Julius Gosda**, Danzig, 2. Priestergasse 5
 Nähe der Markthalle neben Ecke Häkergasse 5.
Robtabakgroßhandlung, Schnupftabakkadelei.
 Garantiert für Kachelarbeit und Reinheit.

Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es rechnen und sparen. Die große Masse

des arbeitenden Volkes

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch kaufen

kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel. Mütter und Hausfrauen kaufen Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Sorten (siehe beliebigen)

Danziger Brotfabrik

Reichowgasse 15. Telefon 344.

Kohlen

Pa. Oberschlesische Nuss-, Stück- und Würfelkohlen Briketts — Holz

C. Ehlert, Schidlitz

Telephon 2670. Karthäuserstrasse 130. Telephon 2670.



Sie kaufen sämtliche neuesten erstklassigen

Konzert-Sprechapparate

und Musikinstrumente aller Art 30-40 Prozent billiger als von auswärtigen Abhängigkeitsgeschäften. mit Teilzahlung. 314

Spezialhausf. Musikwaren

Emil Schaefer, Elbing

147 Leichnamstrasse 147

800 neue Schallplatten v. 1-14 cm 25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Wahreid-Platten

Der Freiheit Morgenrot

Sezierten-Märch

Ein Sohn des Volkes

Arbeiter-Markenzeile

ohne Kennzeichnung zu hören

Elbinger 308

Platten-Zentrale

Hans Tischmann

Platten von 9,5-5,46 cm am Lager

Nicht zu übersehen! Nicht zu übersehen!

Empfehle in größter Auswahl

Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben, Schirme, Stöcke, Krawatten, Hosenträger, Lederwaren, Trikotagen, sowie sämtliche Berufskleidung in nur reellen Qualitäten.

E. Hirsch, Altst. Graben 78 u. Schmiedegasse 7.

Neu aufgenommen: Dauerwäache.

Elbing.

Central-Theater

Elbings grösster u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

An der Spitze steht das neue Programm

Auf dornigen Pfaden

Geschichte einer Waise in 3 Akten. Ort der Handlung: Berlin.

Außerdem eine Fülle von Lachsdramen u. Dramen.

Täglich ausverkauft!

Auf ins Centraltheater!

Die Direktion.

Brauerei G. Preuss, Elbing

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere

Böhmischbier

Lagerbier hell u. dunkel

Braunbier

Weizenbier (Berliner Weissbier)

Süssbier ff. Caramelbier

aus der

Bierbrauerei Rudolf Ulrich vorm. O. Jeromin Elbing

eignet sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

Schuhwaren des Spezialschuhgeschäfts von Geschw. Salinger

993 ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist: „größerer Umsatz, kleiner Nutzen“

„aufmerksamste und billigste Bedienung.“

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Großes Schuhwarenlager Inh. Fortier Reparaturwerkst. Kl. Mühlengasse, neben dem Pfarrhaus

Abzählungsgeschäfte
S. Maltenfort
ELBING, Alter Markt 5
Möbel und Kontorgeräth

Alkoholfreie Getränke
Brandung
Spezial-Erfrischungsgetränk
Chr. Schatz
Kochsalz

Bad
Deutsches Bad Elbing
Lidewitz alterlicher Kasse
Bismarckstr. 11, Wannenplatz 25
Danziger-Strasse 10/11

Bäckereien
H. Herder
Elbing, Wannenplatz 11

Berufskleidung
Julius Goldstein
Berufskleidung und Betten

Bettfedern und Betten
Julius Goldstein
Weges. Bettfedern-Reinigungs-
und Desinfektionsanstalt
Häkelgasse 12

Blumen
Danziger Akt-Bierbrauerei
Jahresumsatz ca. 100000 Mk.

Buchbinderei
Carl Preuss, Graudenz
Langestr. 2, Oststadt 17.

Bücher
Ernst Böhl, Breitgasse 72
Max Ventzki, Hindenburgstr. 1, 2, 3
Wagnerstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Chemikalien
Chr. Herzog
L. Böttcher, Elbing, Schützenstr. 11
Elbing, Wannenplatz 11

Druckerei
Oscar Seydel
Reparaturwerkstätte, Zehelstr. 11

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Erscheint wöchentlich
einmal

Werkzeug, Eisen, Pland
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Zigarrenhandlungen
F. Besmerowski
Schützenstr. 11
Lauenburgerstr. 4

A. Holz Nachf.
Schmiedegasse 19

J. Noetzel
Paradiegasse 12
verschl. Zigarren-Spezialmarkt

William Gräber
Kath. Markt 22

Max Krause, Danzig
an Hauptstr. 11
Kath. Markt 22

Corsetts und Schürzen
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Damen- u. Mod. waren
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Deutsche Waren
A. Altermann
Bismarckstr. 11
Wannenplatz 25

F. Berger
Kath. Markt 22

Oscar Schützmann
Kath. Markt 22

Drogen und Farben
Chr. Herzog
L. Böttcher, Elbing, Schützenstr. 11
Elbing, Wannenplatz 11

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Fabrikanten, Maschinenbau
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Gelegenheitskäufe
Häkergasse 10
Kartenspieler, Schützenstr.

S. Lazarus
Lauterbachstr. 11
Kath. Markt 22

Maria Gorbien
Kath. Markt 22

Schwensenz
Kath. Markt 22

Alb. Habeke
Kath. Markt 22

Otto Daberkow
Kath. Markt 22

Herz
Kath. Markt 22

Herz
Kath. Markt 22

Wilhelm Ebner
Telephon 654
Kath. Markt 22

Zech's Kaffee
ist der Beste
Elbing
Wannenplatz 11

Paul Nachtigal, Elbing
Kaffee-Groß-Händler
Kath. Markt 22

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Johannes Schamp
Elbing, Fischerstr. 33/34
Geschäftliches
Kaufmann, Fischerstr. 33/34

Sally Bieber
Kath. Markt 22

Müllers Lichtspiele
Graudenz
Kath. Markt 22

Kohlen, Holz, Briketts
C. Ehlert
Karthäuserstr. 130

Kolonial- und Fettwaren
Rich. Feldert
Kath. Markt 22

Kavon-Seife zu haben
Schidlitz, Karthäuserstr. 90.

Otto Foth
Franz Krzeminski
Kath. Markt 22

Alex Schalka, Fischmarkt 45
Kath. Markt 22

Rob. Schulz
Kath. Markt 22

Otto Runkel
Kath. Markt 22

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Kaufmann
Partiwaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Möbelmagazine
Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 1
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Schuhwarenlager
Tuchler
Holzmarkt 19
Unerreicht billige Preise

A. Krieg
Kath. Markt 22

Geschw. Salinger
Elbing, Alter Markt 27

Soffen u. Toilettenartikel
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Spielwaren
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Sprechmaschinen
J. Bogach
Kath. Markt 22

Triktogon, Wollwaren
Julius Goldstein
Junkergasse 3
Lauenburgerstr. 4

Uhren und Goldwaren
S. Lewy Nachf.
Kath. Markt 22

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36

Uhrmachermeister
Wilh. Link
Elbing, Fischerstr. 36